



Richtlinien für den Umgang mit Tierschutzhunden

I. AUSWAHL DES ZU ADOPTIERENDEN HUNDES

Bei der Entscheidung für einen Hund sind viele Faktoren zu berücksichtigen:

- Aktivitätsniveau (des Hundes und das eigene)
- Eigene Erfahrung mit Hunden
- Anzahl der gemeinsamen Stunden
- Anzahl der Familienmitglieder
- Stressniveau in der Umgebung
- andere Tiere in der Familie
- Alter der Familienmitglieder (menschlich und tierisch)
- POSITIVE VORKONTROLLE (Untersuchung der Umgebung, der Routinen und der Situation aller Familienmitglieder, bevor eine Empfehlung ausgesprochen werden kann)

Das Wichtigste ist, dass die Entscheidung, einen Lebenspartner zu adoptieren, nicht aus einem Gefühl der Leere oder Einsamkeit in einem bestimmten Moment oder auf der Grundlage einer unüberlegten Entscheidung getroffen wird. Adoptionen aus diesen Ausgangslagen, sind oft der Ausgangspunkt für alle nachfolgenden Probleme.

Es ist auch sehr wichtig, dass alle Familienmitglieder mit der Entscheidung, das Leben mit einem Hund zu teilen, einverstanden sind.

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf und nachdem die Entscheidung hinreichend gefestigt ist, ist es an der Zeit, sich an verschiedene Tierheime zu wenden, um einige Hunde kennenzulernen, die dem Profil entsprechen, nach dem wir suchen. Manchmal fühlen wir eine besondere und unmittelbare Verbindung zu einem Hund, sobald wir ihn sehen, aber meistens ist es ratsam, eine Entscheidung nicht zu treffen, bevor wir mehrere Hunde gesehen haben. Das Ja zu einem Lebewesen sollte dann zu Hause in aller Ruhe fallen, ein paar Tage nachdem wir die verschiedenen Heime besucht haben.

2. ANPASSUNG AN DEN HAUSHALT

Eine Adoption ist zweifellos eine sehr gute Nachricht für jeden Hund, auch wenn die Eingewöhnung in ein neues Zuhause anfangs mit vielen Veränderungen im Tagesablauf und in der Umgebung des Hundes verbunden ist, und es ist wichtig, dies zu verstehen und zu respektieren, um dem Hund durch den Strudel der Gefühle zu helfen. Im Folgenden finden Sie einige Ratschläge für die ersten Tage der Eingewöhnung eines Hundes in einem neuen Zuhause.

Den Hund selbst abholen

Idealerweise kann ein Hund vor seinem Wechsel in ein neues Zuhause bereits seine neue Familie beschnüffeln. Da dies bei Auslandshunden verständlicherweise schwierig ist, bieten wir an, sich für einige Tage auf einer hundefreundlichen Finca einzumieten und dort den ersten Kontakt mit dem Hund herzustellen. So wachsen schnell Vertrauen und Sicherheit beim Vierbeiner. Auch erste Spaziergänge dienen dazu die Bindung zu festigen, bevor es auf die Reise in die neue Heimat geht. In Zukunft wollen wir dieses Modell noch ausbauen. Bitte beachten Sie dazu auch unsere Aktion „Perro del sol“.

Verbringung mit FlugpatInnen

Ist es nicht möglich selbst den Hund abzuholen, arbeiten wir mit dem europäischen TRACES-System zur Verbringung lebender Tiere innerhalb der EU. Dafür suchen wir FlugpatInnen, die das Tier während seiner Reise begleiten. Da die Tiere ihre neue Familie dann erst am Flughafen bei der Übergabe kennenlernen, ist es umso wichtiger, in den ersten Wochen extrem rücksichtsvoll und geduldig dem neuen Mitbewohner gegenüber zu sein.

Zu Hause angekommen...

Der Moment der Ankunft zu Hause ist für den Hund von grundlegender Bedeutung, damit er sich allmählich an seine neue Umgebung gewöhnen kann, ohne zu blockieren oder übermäßig gestresst zu sein. Wir müssen ihm die Möglichkeit geben, die Wohnung in seinem eigenen Tempo kennen zu lernen und zu erkunden. Ob er durch das ganze Haus gehen möchte oder lieber in einem Raum bleibt, um ihn gründlich kennen zu lernen, bevor er weitergeht, sollte seine Entscheidung sein. Es ist gut, wenn er anfangs Zugang zu allen Räumen hat, auch zu denen, die später für ihn geschlossen werden. Auf diese Weise sichert der Hund auch die Räume, zu denen wir Zugang haben. Sobald diese Räume gesichert sind, ist es wichtig, dass sie geschlossen bleiben, um unnötige Korrekturen zu vermeiden

Die ersten Gassirunden

Es ist ratsam, die ersten Spaziergänge nicht zu lang (viermal täglich zehn bis fünfzehn Minuten, bei Welpen auch weniger) und nicht zu erlebnisreich zu gestalten und immer mit der unmittelbaren Umgebung zu beginnen, also mit den ersten Metern neben dem Haus oder der Tür. Sobald der Hund diese Umgebung hinreichend erkannt hat und sich darin wohl fühlt, werden wir sie schrittweise erweitern.

Im neuen Zuhause

Generell sollten in diesen ersten Tagen zu Hause Ruhe, Gelassenheit und Frieden herrschen, damit der Hund sich entspannen kann und sein Stressniveau, das bereits durch den Transport hoch ist, nicht noch weiter steigt.

Es ist wichtig, dass der Hund seinen eigenen Ruheplatz hat, ohne zu viele Reize um ihn herum, und dass ihm eine qualitativ hochwertige Ruhe angeboten und respektiert wird. Hunde müssen den größten Teil des Tages mit Schlafen verbringen dürfen. Je nach Rasse schlafen erwachsene Hunde zwischen 15 und 16 Stunden pro Tag (Welpen zwischen 18 und 20 Stunden).

Die sieben Grundregeln haben noch Zeit!!!

Sitz, Platz, Komm, etc. - das wäre jetzt für den Hund viel zu früh. In der Eingewöhnungsphase dürfen wir das Tier nicht mit unnötigen Forderungen, Befehlen oder Verboten belasten, die ihn von dem ablenken, was wirklich wichtig ist, nämlich seine neue Umgebung zu sichern und als die seine zu empfinden.

Wir müssen aber sehr klare Routinen für Zeitpläne, Spaziergänge und Mahlzeiten festlegen, damit der Hund vorhersehen kann, was passieren wird.

Wenn der Hund ein Welpen oder ein erwachsener Hund ist, der nicht an ein Haus gewöhnt ist und anfangs seine Bedürfnisse zu Hause erfüllt, werden wir **nicht mit ihm schimpfen**, sondern mit völliger Natürlichkeit vorgehen, und wir werden auch sehr häufig kurze Spaziergänge vorschlagen, zum Beispiel alle anderthalb Stunden. Auf diese Weise hat der Hund immer die Möglichkeit, sein Geschäft auf der Straße zu erledigen, ohne unnötige Angst oder Traumata.

Die letzte Empfehlung lautet, während der ersten Zeit zu Hause nicht zu viele Besucher zu empfangen und nicht mit dem Hund an viele verschiedene Orte oder zu unbekanntem Personen zu gehen.

Es könnte auch interessant sein, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, ein paar Tage Urlaub zu nehmen, um den Anpassungsprozess angenehmer zu gestalten. Auf diese Weise bauen wir eine Bindung zu dem Hund auf, indem wir die Rolle der Bezugsperson übernehmen und ihm das richtige Maß an Kontakt und Aufmerksamkeit schenken, um sein Selbstvertrauen zu stärken. Das Gefühl, dass wir da sind, ermöglicht es ihm, die Umgebung mit weniger Stress zu sichern, und das wird ihm auch helfen, ruhig zu bleiben, wenn wir das Haus verlassen. Wenn wir diese Tipps befolgen, kann sich der Hund allmählich an uns und seine neue Umgebung gewöhnen, und wir werden viele unerwünschte Verhaltensweisen vermeiden.

3. DIE BEDEUTUNG DES EMOTIONALEN ASPEKTS

Bevor wir über die verschiedenen Aspekte sprechen, die unsere Beziehung zu unseren Hunden beeinflussen, ist es wichtig, sich auf etwas zu konzentrieren, das absolut grundlegend für ein harmonisches Zusammenleben und für alle Routinen und Richtlinien ist, die wir einführen, um den Hund auf seinem Weg zu begleiten.

Es gibt zahlreiche Fälle, in denen, obwohl alles darauf hindeutet, dass die Beurteilung richtig ist und die Leitlinien korrekt befolgt werden, die Fortschritte nicht so sind, wie man es im Prinzip erwarten würde. In diesen Situationen gibt es immer etwas, das den Prozess sabotiert und verhindert, dass diese Fortschritte auf fließende und natürliche Weise erfolgen.

Wir beziehen uns auf den emotionalen Aspekt. Es ist sehr wichtig, dass eine genaue Diagnose von einem Fachmann gestellt wird und dass die Richtlinien und Routinen mit dieser Diagnose übereinstimmen. Aber all dies wird keine guten Ergebnisse bringen, wenn wir nicht in der Lage sind, dem Hund die Ruhe zu geben, die er braucht, damit der Prozess dem natürlichen Rhythmus folgt, dem er folgen sollte, und das ohne Erwartungen, um ihn von jeglichem Druck zu befreien.

Deshalb ist es wichtig, dass wir uns immer erst fragen, wie es uns geht, bevor wir schauen, ob der Hund nervös, aufgeregt oder übermäßig aufmerksam ist. Wir müssen selbst bestimmen, was wir in einem bestimmten Moment empfinden, und den Hund mit seinen eigenen Gefühlen umgehen lassen.

Wir können zum Beispiel nicht erwarten, dass ein nervöser Hund von selbst aufhört, nervös zu sein, wenn die Bezugspersonen in seiner Umgebung nervös und ständig fordernd sind.

Das bedeutet nicht, dass wir immer entspannt und ruhig sein müssen, sondern dass wir unsere Emotionen in den Griff bekommen, was auch immer sie sein mögen, bevor wir den Hund bitten, seine Gefühle in den Griff zu bekommen.

Wenn der Hund uns zum Beispiel mit einem hohen Maß an Angst begrüßt, wenn wir das Haus betreten, und uns das nervös und aufgeregt macht, führt der Versuch, in dieser Situation ruhig zu bleiben, nur dazu, dass wir noch aufgeregter werden, weil wir uns nicht beruhigen können und dies auf den Hund übertragen. Wenn wir nervös sind, haben wir jedes Recht, diese Nervosität zu spüren und sie auf natürliche Weise loszulassen. Es geht nicht darum, die oberflächliche Maske unserer Gefühle zu verändern, sondern darum, sich darauf zu konzentrieren, anstatt sich auf den Hund zu konzentrieren.

4. STRESSABBAU

Damit der Hund selbstständig lernen und eine vertrauensvolle und sichere Bindung zu uns aufbauen kann, ist es wichtig, dass der Hund wenig Stress hat. Ein gestresster Hund ist ebenso wie ein gestresster Mensch nicht in der Lage, das Gelernte aus dem Erlebten zu extrahieren und zu verinnerlichen, und er ist auch nicht in der Lage, auf die ihm dargebotenen Reize in einer vernünftigen und bewussten Weise zu reagieren.

Stressfaktoren reduzieren

Die meisten Hunde leben heute unter enormem Stress. Egal, welches Verhaltensproblem ein Hund zeigt, das erste, was wir tun müssen, um es anzugehen, ist, den Stresspegel zu reduzieren. Es gibt viele Stressoren, denn jede Exposition gegenüber einem unbekanntem Reiz löst beim Hund auf natürliche Weise eine Situation kontrollierten Stresses aus, die seinen Organismus dazu veranlasst, verschiedene chemische Substanzen abzusondern. Dieses Stressniveau ist für den Hund durchaus erträglich und sogar notwendig, um ihn auf mögliche Gefahren aufmerksam zu machen.

Das Problem entsteht, wenn unsere Anwesenheit dazu führt, dass er diesem neuen Reiz auf unnatürliche Weise ausgesetzt wird:

- indem wir uns ihm in einem anderen Tempo nähern, als es dem Hund lieb ist, oder indem wir uns ihm zu lange oder zu wenig nähern
- indem wir ihn direkt dazu zwingen, mit einem neuen Reiz zu interagieren, den der Hund in diesem Moment lieber vermeiden würde
- indem wir ihn daran hindern, sich einem Reiz zu nähern, den der Hund gerne kennenlernen möchte. Letzteres ist ein typischer Fall, denn wenn sich zwei Hunde auf der Straße begegnen, wollen sich beide oft näher kommen, um sich kennenzulernen, und wir sind oft diejenigen, die das verhindern und damit einen Frustrationsstress auslösen, der, wenn sie endlich Kontakt aufnehmen dürfen, zu einem kleinen Streit führen kann, den die Hunde von sich aus nie gehabt hätten.

Ruhezeiten und -Orte einrichten

Ein weiterer Faktor, der das Stressniveau deutlich erhöht, ist das Fehlen angemessener Ruhezeiten und -orte. Der Organismus des Hundes braucht wie der des Menschen Ruhe und Erholung, vor allem, wenn er einer noch so kleinen Stresssituation ausgesetzt war.

Wir können auch darauf hinweisen, dass die Behandlung des Hundes, als wäre er einerseits ein Mensch und andererseits ein Individuum mit einem anderen emotionalen Alter, als es sein sollte, ein starker Auslöser für Stress ist, der nur allzu häufig vorkommt.

Damit meinen wir zum Beispiel das ständige Reden mit dem Hund, meist in einem unnatürlichen Tonfall, oder, bei kleinen Hunden, das ständige Halten des Hundes auf dem Arm, in einer Höhe, die nicht seiner natürlichen Größe entspricht und in der er sich höchstwahrscheinlich unwohl fühlt.

Ein weiterer Faktor, der viel Stress verursachen kann, ist ein frustrierender Spaziergang Tag für Tag, aber darüber werden wir später sprechen.

Konzentrieren wir uns jetzt auf die verschiedenen Möglichkeiten, wie wir den Stresspegel des Hundes senken können. Wie bereits erwähnt, ist es wichtig, die Ruhezeiten zu respektieren, d. h. den Hund nicht zu rufen oder zu stören, wenn er sich ausruht, und ihm einen ruhigen Platz ohne viele Reize um ihn herum zur Verfügung zu stellen, den er als seinen eigenen empfindet. Ebenso wichtig ist es, dass seine Umgebung ruhig genug ist, damit er sich ausruhen kann, und dass er so wenig wie möglich durch unnötige Anfragen oder Anrufe gestört wird. Idealerweise sollte sich sein üblicher Ruheplatz in einem unzugänglichen Bereich des Hauses befinden, von dem aus er ungestört alles beobachten kann, was um ihn herum vor sich geht.

Sozialen Kontakt selbstbestimmt ermöglichen

Gleichzeitig ist es für sein emotionales Wohlbefinden sehr förderlich, wenn wir ihm einen täglichen, qualitativ hochwertigen Kontakt zu uns ermöglichen, ohne ihn dazu zu zwingen. Wir haben bereits erwähnt, dass wir als Bezugspunkt für den Hund fungieren müssen. Daher muss er, **wann immer er es möchte**, mit uns in Kontakt treten können, um sich unterstützt zu fühlen, bis dieses Bedürfnis befriedigt ist. Eine sehr empfehlenswerte Übung ist es, sich in die Nähe des Hundes zu legen, damit er die Möglichkeit hat, zu uns zu kommen und den Kontakt zu uns zu suchen. Wenn wir zusammen sind, müssen wir dem Hund direkten Kontakt mit unserer Haut bieten, um ihm durch unsere Körperwärme Sicherheit zu vermitteln, ohne ihn zu streicheln und ohne visuelle oder auditive Reize, die ihn ablenken könnten. Natürlich müssen wir ruhig sein und es zu einer Tageszeit tun, in der wir nicht in Eile sind. Idealerweise sollten Sie diese Übung zweimal täglich für fünfzehn bis zwanzig Minuten durchführen.

Ein weiterer Faktor, der dazu beitragen kann, das Stressniveau zu senken, besteht darin, die Unabhängigkeit des Hundes zu respektieren und ihm das Gefühl zu geben, ein aktiver Teil der Familie zu sein, d. h. ihm das Gefühl zu geben, integriert zu sein und bei der Vorbereitung der verschiedenen Familienaktivitäten auf ihn zählen zu können.

Nasensarbeit unterstützt die Konzentration

Eine sehr gute Möglichkeit, die Konzentration des Hundes zu fördern und seinen Stresspegel zu senken, besteht darin, ihm zu helfen, seinen Geruchssinn zu nutzen, indem man mit ihm spielt, um zuvor versteckte Leckerbissen zu finden, ohne ihn zu überreizen, indem man ihm neue Gerüche anbietet, die er in seiner Umgebung erkunden kann, oder indem man ihm erlaubt, während seiner Ausflüge so viel zu schnüffeln, wie er möchte.

Um zu verhindern, dass der Stresspegel steigt und das Vertrauensverhältnis zu uns schwächer wird, müssen wir während des gesamten Begleitungsprozesses dafür sorgen, dass der Hund nur sehr allmählich störenden Reizen ausgesetzt wird, und nach jeder Interaktion angemessene Ruhephasen einplanen, da der Hund während dieser Ruhephasen alle Erfahrungen, die er gemacht hat, verarbeiten und normalisieren kann. Es ist wichtig, dass die Informationspakete, die der Hund aus jeder Erfahrung aufnimmt, klein sind und dass er danach Zeit hat, sich auszuruhen, um diese Informationen zu verarbeiten.

Dem Hund Halt und Sicherheit geben

Einer der Faktoren, die bei einem unsicheren Hund am meisten Angst und Stress verursachen, ist die Abhängigkeit und das Bedürfnis, einer Referenz zu folgen, die ihm hilft, zurechtzukommen. Wir müssen die Funktion erfüllen, für den Hund die Referenz zu sein, die er wann immer möglich braucht, eine Referenz der Ruhe und Sicherheit. Aber wir müssen bedenken, dass es zwar wichtig ist, dass er sich auf uns verlassen kann, aber wir müssen versuchen, ihn nicht anzurufen oder auf ihn aufmerksam zu sein, wenn er uns nicht braucht.

Wenn der Hund uns zum Beispiel immer folgt, wenn wir vom Sofa aufstehen, verhalten wir uns normal, ohne ihn zu rufen oder mit den Augen zu suchen. Und das Wichtigste von allem, und das ist eine Tatsache, die einen großen Unterschied machen wird: Wenn er sich ausnahmsweise einmal entscheidet, uns nicht zu folgen, oder sich ein paar Sekunden Zeit nimmt, es zu tun, werden wir uns **nicht** verwundert zu ihm umdrehen. Der Hund trifft eine bewusste Entscheidung, sich auszuruhen, und die Feststellung, dass er sich normal verhält, ist ein sehr großer Schritt in die richtige Richtung.

Wir dürfen uns nicht scheuen, dem Hund so viel Kontakt zu uns zu bieten, wie er braucht, denn das erzeugt keine Abhängigkeit, sondern hilft ihm, die Defizite zu überwinden, die sich aus dem fehlenden mütterlichen Kontakt in den ersten Lebensmonaten ergeben. Auf diese Weise wird er die erste Entwicklungsstufe abschließen können und nie mehr Defizite in diesem Bereich spüren. Auf die Bedeutung der Entwicklungsstadien bei Hunden wird später noch näher eingegangen.

Wenn wir diese Empfehlungen befolgen, wird der Hund allmählich sein Stressniveau reduzieren, und wir werden in der Lage sein, an anderen Aspekten der Beziehung zu ihm zu arbeiten.

5. DER SPAZIERGANG

Der Spaziergang ist einer der wichtigsten Momente sowohl für den Hund als auch für unsere Beziehung zu ihm. Je nachdem, wie sich der Tagesablauf des Hundes entwickelt, kann er zu einer ständigen Stressbelastung führen, die sich Tag für Tag anhäuft, oder er kann im Gegenteil eine Quelle der Ruhe sein, das Vertrauen stärken und die Bindung zu uns festigen.

Soziale Kontakte und Erfahrungen

Für den Hund ist das Spazierengehen eine Möglichkeit, mit der Außenwelt in Kontakt zu treten, und es ist oft die einzige Zeit des Tages, in der er etwas anderes tun und sehen kann als den Rest des Tages zu Hause.

Das erste, worüber wir uns im Klaren sein müssen, ist, dass der Spaziergang ihm gewidmet sein muss, es ist seine Zeit, und wir müssen sie ihm auf die beste Weise anbieten, die die Bedingungen erlauben. Unser Ziel ist es, dass er mit einem erfüllten Gefühl nach Hause geht, nachdem er alles erkundet, erschnüffelt und markiert hat, was er für nötig hielt, und mit dem Gefühl, so frei und unabhängig wie möglich gewesen zu sein.

KEINE HANDY NUTZUNG BEIM SPAZIERGANG

Eine häufig zu beobachtendes Fehlverhalten: Herrchen oder Frauchen halten die Leine in der einen und das Telefon in der anderen Hand. Entweder sind sie in ein Telefonat vertieft oder schreiben und lesen auf dem Smartphone. Effekt: Die so wichtige Bindung zum Hund geht völlig verloren. Der/die Halter/in kann sich nicht gleichzeitig auf sein elektronisches Medium und auf seinen Hund konzentrieren. Im Ernstfall kann dieses Fehlverhalten sogar in schlimmen Konsequenzen resultieren. Denn der Hund bemerkt diese Unkonzentriertheit und „bestraft“ sie, indem er (frustriert) seine eigenen Entscheidungen trifft. So kann es auch zu unkontrollierten Leinenbegegnungen und Beissereien mit schlimmen Verletzungen kommen, denn der Frust des missachteten Hundes entlädt sich dann am anderen Artgenossen. DARUM: Beim Gassigang das Handy in der hosen- oder Manteltasche stecken lassen. Wenn es klingelt, stehenbleiben und kurz nachschauen, ob es wichtig ist, aber NICHT auf lange Gespräche einlassen. Der Spaziergang mit seinem treuen Gefährten ist etwas Heiliges und MUSS respektiert werden.

Richtige Ausstattung

Beim Spaziergang verwenden wir idealerweise ein Geschirr, und bis auf wenige Ausnahmen, wie z. B. dermatologische Probleme, werden wir das Halsband nicht als Laufhilfe verwenden. Natürlich sollten wir **auf keinen Fall** Anti-Zug-Geschirre verwenden, denn das Ziel ist ja, dass der Hund aus freien Stücken und aus dem entspannten Zustand des Spaziergangs heraus nicht zieht und nicht aus Angst, Schmerzen zu haben. Die geeignete Leine sollte eine dünne, nicht dehnbare Leine von 4 bis 5 Metern Länge sein.

Angepasste Dauer des Spaziergangs

Es ist sehr wichtig, dass der Spaziergang nicht zu lang und nicht zu reich an Reizen ist, da dies zu einem hohen Stresspegel führen würde, den der Hund wahrscheinlich nicht richtig bewältigen könnte, und der ihn gleichzeitig daran hindern würde, alles Geschehene richtig zu integrieren.

Es ist schwierig, die angemessene Gehzeit allgemein zu definieren, aber wenn das Tier in einem angemessenen Tempo heranreift, können wir eine ungefähre Vorstellung davon bekommen.

Welpen: Kurz und dafür häufig

Bei einem 3 Monate alten Welpen, der selbst entscheidet, wann er genug hat und den Spaziergang beenden möchte, kann die Zeitvorstellung im ersten Monat zwischen 2 und 5 Minuten liegen. Von diesem Zeitpunkt an können unter Berücksichtigung der Entwicklung jedes einzelnen Tieres jeden Monat zwei bis 5 Minuten hinzugefügt werden. Wir sollten immer als ruhige Bezugsperson fungieren und die Umgebung so anpassen, dass wir nicht überreizen und den Spaziergang nicht verlängern, abhängig davon, ob der Hund sein Geschäft erledigt hat oder nicht.

Jungtiere: Längere Dauer in bekannter Umgebung

Bei Jungtieren zwischen 9 Monaten und 24 Monaten kann die Zeit je nach den Bedürfnissen des Hundes und dem Verlauf des Prozesses variieren, wobei mit 30 Minuten begonnen und allmählich auf 60 Minuten über den Tag verteilt erhöht wird, wobei die Tiere weiterhin in der Nähe ihres Zuhauses bleiben, um die Kontrolle über die Umgebung zu erleichtern und die Phase des sexuellen Erwachens zu respektieren, die wir im folgenden Abschnitt erklären.

Der adulte Hund kann auch fremde Gegenden erkunden

Wenn es sich um einen älteren Hund handelt, ist der Spaziergang völlig offen für die spezifischen Anforderungen des Einzelfalls.

Die Tatsache, dass wir eine fünf Meter lange Leine haben, bedeutet nicht, dass der Hund sich immer in dieser Entfernung von uns aufhält, aber sie ermöglicht uns eine genauere Kontrolle der Entfernungen, indem wir die Leine immer in der Hand halten, wenn wir sie nicht benutzen, und den Hund die Stellen erreichen lassen, für die er sich interessiert, ohne zu zerren oder zu ziehen. Es geht darum, die Leine je nach Situation immer wieder zu geben und zu nehmen und darauf zu achten, dass die Leine zwischen unserer Hand und dem Geschirr immer die Form eines leichten Lächelns hat (J-Leine).

Natürlich ist die Verwendung dieses Materials etwas anspruchsvoller als die traditionellen Methoden, was Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit betrifft, aber es ist etwas, das, wenn es gut angewendet wird, einen großen Unterschied für die emotionale Gesundheit des Hundes und die Bindung, die er zu uns aufbaut, macht.

Nicht ziehen, schon gar nicht reißen !

Das Wichtigste beim Umgang mit diesen Lauffhilfen ist, dass wir die Leine nie zu uns ziehen. Wenn es die Situation erfordert, können wir den Hund verlangsamen und die Leine festhalten, damit er nicht vorwärts kommt, aber ohne an der Leine zu ziehen, denn die Spannung, die entsteht, wenn wir an der Leine ziehen, ist sehr hoch und ermutigt den Hund, in die andere Richtung zu ziehen. Wir sollten also stehen bleiben, die Leine halten und in dieser Position warten, bis der Hund aufhört zu ziehen. Wenn diese Situation zu häufig auftritt und uns daran hindert, voranzukommen, ist das ein Zeichen dafür, dass der Hund mit der Situation überfordert ist. Dann ist es an der Zeit, die Richtung zu ändern, irgendwohin zu gehen, wo er sich beim Schnüffeln entspannen kann, oder nach Hause zu gehen. Ein weiterer Punkt ist, den Hund so viel schnüffeln und markieren zu lassen, wie er für nötig hält. Dazu ist es wichtig, hinter ihm zu bleiben, wenn er stehen bleibt, um ihn nicht zu drängen, ihm zu folgen, und den Spaziergang nicht nach der Entfernung, sondern nach der Zeit zu planen. Mit anderen Worten, wir gehen mit der Idee los, für eine bestimmte Zeit zu laufen, aber ohne eine vorher festgelegte Route oder einen Ort, an den wir gelangen wollen. Auf diese Weise ist es uns egal, wie oft der Hund anhält oder wie lange er anhält.

Übung: Der Mensch an der Leine

Um zu verstehen, wie empfindsam Hunde auf die Leine reagieren, versuchen Sie mal folgendes: Legen sie sich selbst das Halsband um oder befestigen sie die Leine an einem Teil ihres Mantels oder ihrer Jacke. Dann lassen sie eine Begleitperson diese Leine halten und gehen Sie vor der Person her ohne sie anzuschauen. Die Begleitperson soll nun, ohne an der Leine zu ziehen, im Wechsel leicht rechts oder links versetzt hinter ihnen laufen. Bemerken sie die Veränderung an der Leine? Und Hunde sind noch hundertmal sensibler. Welch eine Schockwirkung muss dann ein Leinenruck haben!

Umwege nutzen, wenn diese helfen

Es liegt in unserer Verantwortung, den Hund während des Spaziergangs nicht in Situationen zu bringen, die Interessen wecken, die wir nicht befriedigen können. Wenn wir zum Beispiel wissen, dass er gerne an die Räder von Autos uriniert, und wir das nicht wollen, werden wir es vermeiden, an ihnen vorbeizugehen, anstatt ihn daran zu hindern, wenn sie in seiner Reichweite sind.

Kurz gesagt, es geht darum, dem Hund einen sanften, stressfreien Spaziergang ohne unnötiges Ziehen und Hindernisse zu bieten, ihm die Möglichkeit zu geben, die Umgebung auf natürliche und gemächliche Weise zu erkunden, ihm immer mehr Vertrauen zu schenken, damit er aus eigenem Antrieb bewusster und richtiger Entscheidungen treffen kann.

Der Spaziergang ohne Leine - Vertrauensbeweis

Ein weiterer interessanter Diskussionspunkt ist der Spaziergang ohne Leine. Wenn der Hund während des Spaziergangs von der Leine gelassen wird, hat er die Möglichkeit, freier mit der Umwelt zu interagieren und sich für seine Entscheidungen verantwortlich zu fühlen, da es keinen konditionierenden Faktor gibt, der ihn im Falle einer falschen Entscheidung umlenkt. Dazu müssen wir zwei Dinge berücksichtigen: Zum einen, ob die Umgebung, in der wir uns befinden, es ermöglicht, ohne Leine zu laufen, und zum anderen, ob wir eine Umgebung suchen, in der wir uns wohl fühlen und genügend Vertrauen haben, um eine gute Referenz zu sein. Neben der Umgebung ist vor allem zu berücksichtigen, ob die Bindung zu uns stark genug ist, damit der Hund im Bedarfsfall nicht den Bezug zu uns verliert. Als Zweites ist zu prüfen, ob es einen Reiz gibt, der den Hund dazu veranlasst, Angst davor zu haben, unseren Bezugspunkt zu verlieren und wegzulaufen.

6. IHM ZU HELFEN, ZU WACHSEN (ENTWICKLUNGSSTUFEN)

Menschen und Hunde gehören zu den altmodischen Arten. Ein Welpen wird verletzlich und völlig unselbstständig geboren, ist blind, hat geschlossene Gehörgänge, ist fast haarlos und hat eine sehr eingeschränkte Beweglichkeit.

Diese Welpen müssen einen langen Reifungs- und Lernprozess durchlaufen, um die Eigenschaften eines erwachsenen Individuums zu erreichen.

In ihren ersten beiden Lebensjahren durchlaufen Hunde einen Entwicklungsprozess, der in verschiedene Phasen unterteilt ist, die chronologisch aufeinander folgen und in direktem Zusammenhang mit ihrem körperlichen Wachstum stehen. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass diese Phasen erfolgreich abgeschlossen werden können, wenn der Hund das Erwachsenenalter als emotional stabiles und bewusstes Individuum erreichen soll. Um dies zu erreichen, ist die Rolle der Umgebung, in der sich diese ersten Lebensjahre entwickeln werden, von entscheidender Bedeutung, ebenso wie die Individuen, mit denen es interagieren wird, unabhängig davon, ob sie der gleichen oder einer anderen Spezies angehören, und die Möglichkeiten, die ihm geboten werden, um die verschiedenen Erfahrungen, die es machen wird, auf natürliche Weise zu leben und zu verarbeiten.

Welpen lernen von der Mutter und von Geschwistern

Im Idealfall lernt ein Welpen zuerst von seiner Mutter und dann von seinen Geschwistern und anderen Rudelmitgliedern, wobei deren Rolle die eines bloßen Begleiters und Beobachters des Lernprozesses ist, der für eine kontrollierte Umgebung sorgt, in der der Hund selbst erforschen kann, und der ihm Hilfe anbietet, wann immer er sie braucht, ohne jedoch den Erkundungs-, Interaktions- und Assimilationsprozess des Welpen zu behindern.

Gleichzeitig spielen die Mutter und die anderen emotional ausgeglichenen Hunde des Rudels in dieser idealen Situation eine grundlegende Rolle für die gute Entwicklung des Welpen, indem sie ihm Ruhe, Gelassenheit und Vertrauen vermitteln, wann immer er es braucht.

Übertragen wir dieses Wissen auf unsere Beziehung zu den Hunden, so können wir feststellen, dass unsere Rolle darin bestehen sollte, ihnen eine Umgebung zu bieten, in der sie frei interagieren können, in der sie forschen, Fehler machen und in ihrem eigenen Tempo entdecken können, wobei wir eine begleitende Figur sind und ihnen jederzeit Sicherheit und Verfügbarkeit vermitteln, ohne jedoch den natürlichen Lernprozess zu behindern.

Wenn ein Problem auftaucht, sollten wir immer versuchen, die Umgebung so anzupassen, dass wir nicht in den Hund eingreifen müssen.

Alte Hunde lernen auch noch dazu!

Zu unserer Beruhigung sollten wir wissen, dass jeder Hund, auch als Erwachsener, die verschiedenen Entwicklungsstufen, die er als Welpen nicht durchlaufen konnte, erfolgreich abschließen kann, wenn wir ihm die Möglichkeit geben, in ruhiger und progressiver Weise die Erfahrungen zu machen, die er in seinem Ausbildungsprozess hätte machen müssen und die er, entweder weil er nicht genügend Zeit mit seiner Mutter und seinen Geschwistern verbringen konnte, oder aus anderen Gründen wie Anhäufung von Stress, Ängsten oder invasiver Interaktion mit Menschen, nicht die Chance hatte, zu erleben und zu assimilieren.

7. KOMMUNIKATION

Hunde haben von Natur aus eine Art, sich durch verschiedene Signale unterschiedlicher Intensität mitzuteilen, die wir unbedingt verstehen, respektieren und mit ihnen üben müssen, wenn wir sie verstehen und eine enge und stabile Beziehung zu ihnen haben wollen. Gleichzeitig können wir durch die Kenntnis dieser Signale Konflikte und Missverständnisse vermeiden, da wir in der Lage sind, vorzusehen, wann sich der Hund unwohl oder durch unser Verhalten bedroht fühlt. Es ist daher sehr wichtig, Zeit darauf zu verwenden, zu beobachten, wie sie interagieren und miteinander kommunizieren, um sie besser zu verstehen.

Gähnen, sich die Schnauze lecken, den Kopf drehen, den Körper neigen oder sich umdrehen, den Boden beschnüffeln, langsam gehen oder um eine Ecke kommen sind einige der Signale, die Hunde untereinander und mit uns verwenden, um Ruhe zu vermitteln und zu versuchen, eine angespannte Situation zu lösen. Wenn wir diese Signale nicht verstehen, laufen wir Gefahr, den Hund falsch zu interpretieren, indem wir denken, dass er z. B. im Kreis läuft oder langsam geht, weil er nicht zu uns kommen will, während er in Wirklichkeit nur versucht, uns zu beruhigen, weil unser Ton beim Rufen zu schroff war.

Um dieses Thema besser zu verstehen, empfehlen wir die Lektüre des Buches „Calming Signals - Die Sprache des Hundes“ von Turid Rugaas.

Wir können diese Signale auch verwenden, um einen zu aufgeregten Hund zu beruhigen oder um einem ängstlichen oder unsicheren Hund zu zeigen, dass wir keine Bedrohung darstellen.

Knurren nicht missverstehen

Ein weiteres Signal, das von Hunden häufig verwendet und von Menschen verteufelt wird, ist das Knurren. Das Knurren ist nichts anderes als eine Form der Kommunikation, um den anderen Hund wissen zu lassen, dass Ihre Anwesenheit oder Ihr Verhalten unangenehm ist. Hunde sind Spezialisten im Vermeiden von Konflikten, so dass ein Knurren von einem anderen Hund immer richtig interpretiert wird und eine Konfrontation vermeidet, wenn wir uns raushalten. Wenn wir hingegen einen Hund ständig daran hindern, zu knurren, wird er lernen, dies nicht zu tun, und wenn ihm die Anwesenheit eines anderen Hundes oder einer Person unangenehm ist, wird seine erste Reaktion darin bestehen, zu beißen oder Aggression zu zeigen, was nicht nötig gewesen wäre, wenn er auf natürliche Weise hätte kommunizieren können.

Deshalb ist es so wichtig, ihre Sprache zu verstehen und zu respektieren und sie gleichzeitig miteinander interagieren zu lassen, sie auf der Straße grüßen zu lassen, sie anknurren zu lassen, sie ihre Streitigkeiten und sogar ihre Kämpfe selbst beginnen und beenden zu lassen, die in der Regel nie in etwas Ernstem enden, es sei denn, wir greifen ein, indem wir unnötige Spannungen erzeugen. Viele Hunde sind aufgrund verschiedener Umstände, die ihnen widerfahren sind, so sehr von ihrer eigenen Sprache abgekoppelt, dass sie die Signale anderer Hunde, denen sie begegnen, kaum wahrnehmen. Dies kann jedoch rückgängig gemacht werden, wenn man ihnen erlaubt, häufig und in aller Ruhe mit ihnen zu kommunizieren, und wenn wir das Interesse haben, mit ihnen in ihrer Sprache zu kommunizieren.

8. VERTRAUEN AUFBAUEN UND ÜBERTRAGEN

Wenn wir den Hund und seine Bedürfnisse und Defizite kennen, wenn wir ein Vertrauensverhältnis zu ihm aufgebaut haben, wenn wir für ihn eine gute Bezugsperson sind, wenn wir über die notwendigen Hilfsmittel und Informationen verfügen, um ihm einen qualitativ hochwertigen Spaziergang bieten zu können, und wenn wir in der Lage sind, flüssig und in beide Richtungen zu kommunizieren, ist es an der Zeit, das Vertrauen in ihn zu stärken, und dazu müssen wir ihm allmählich die Verantwortung für seine eigenen Entscheidungen unter den Bedingungen, die ihm die Umgebung bietet, übertragen.

Das bedeutet nicht, dass wir uns nicht darum kümmern, was er tut, sondern vielmehr, dass wir ihm Raum geben, damit er in den kleinen Situationen, in denen wir uns immer eingemischt haben und in denen wir es nicht mehr für nötig halten, selbst zu entscheiden beginnt.

Wir sollen zum Beispiel aufhören, ihn zu rufen, wenn er den Raum verlässt, in dem wir uns aufhalten, weil wir befürchten, dass er etwas kaputt machen könnte, wir sollen aufhören, ihn zu rufen, wenn wir wollen, dass er zum Essen kommt, anstatt ihm die Entscheidung zu überlassen, dies zu tun, oder wir sollen ihm sagen, dass er eines seiner Spielsachen holen soll, wenn wir sehen, dass er nervös ist, anstatt ihm zu erlauben, diese Nervosität zu bewältigen.

Wenn wir damit beginnen, diese kleinen Eingriffe abzuschaffen, werden wir den Nutzen erkennen, den es hat, dem Hund und unserer Beziehung zu ihm diese Entscheidungsspielräume und Unabhängigkeit zu geben, und wir werden dazu neigen, immer mehr Eingriffe abzuschaffen, so dass er sich für seine Entscheidungen mehr verantwortlich fühlt.

Es ist sehr wichtig, ihn Fehler machen zu lassen, damit er aus seinen eigenen Fehlern lernen kann, immer vorausschauend zu handeln und mögliche Risiken zu vermeiden und ihm nicht mehr abzuverlangen, als der Hund zu einem bestimmten Zeitpunkt bewältigen kann. Wir sollten so wenig wie möglich eingreifen, aber immer darauf achten, dass die Erfahrung den Hund nicht in Gefahr oder in eine Situation bringt, auf die er noch nicht vorbereitet ist. Wenn der Hund zum Beispiel Angst vor Fahrrädern hat und der Anblick eines Fahrrads ein hohes Maß an Angst auslöst, ist es vielleicht keine gute Idee, ihn frei laufen zu lassen, weil er noch nicht bereit ist, mit einer solchen Begegnung umzugehen.

Wenn der Hund mit einem Reiz konfrontiert wird, den er noch nicht verarbeiten kann oder den wir ihm noch nicht erlauben können, ist eine Übung, die uns sehr hilft, ihn zu begleiten, um den Reiz aus einer Entfernung zu beobachten, in der er sich dafür interessiert, ohne dass wir eingreifen müssen. Wenn der Hund zum Beispiel nicht gut darin ist, andere Hunde zu begrüßen, können wir damit beginnen, mit ihm zu beobachten, wie sie sich zueinander verhalten und wie sie kommunizieren. Auf diese Weise nehmen Sie wertvolle Informationen mit nach Hause, die Ihnen später nützlich sein werden.

Leinenbegegnungen in sicherer Umgebung üben

Es gibt viele Situationen, in denen wir dem Hund Kontrolle geben können, wobei wir immer mit Dingen beginnen, die auf seiner emotionalen Ebene liegen und aus denen keine negativen Erfahrungen abgeleitet werden können. Wenn der Hund beispielsweise auf andere Hunde überreagiert, weil wir ihn nie an sie heranlassen, um sie zu begrüßen, können wir auswählen, in welchen Situationen die Begegnung in einer guten Erfahrung enden kann, und ihn handeln lassen, je nach dem Verhalten des anderen Hundes, dem Umgang der anderen Person mit der Begegnung usw.

Eine weitere typische Situation, in der wir die Selbststeuerungskapazität von Hunden unterschätzen, ist, wenn wir sie von der Leine lassen, entweder weil wir in einem Park sind oder weil die Umgebung Spaziergänge ohne Leine erlaubt. Aufgrund unserer eigenen Ängste neigen wir dazu, sie ständig zu rufen, um sicherzustellen, dass sie sich nicht zu weit entfernen, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben, sich frei zu bewegen und zu uns zurückzukehren.

Wenn wir aufhören, ihn zu rufen und unsere Aufmerksamkeit ständig auf ihn zu richten, beginnt der Hund in der Regel, sich unserer Position bewusst zu werden, um den Bezug zu uns nicht zu verlieren. Es sei darauf hingewiesen, dass wir in diesem Beispiel davon ausgehen, dass die Bindung bereits so stark ist, dass der Hund weiß, dass wir als Team gehen, auch wenn keine Leine im Spiel ist.

Dies sind nur einige signifikante Beispiele dafür, wie wir den Willen des Hundes ständig kontrollieren, indem wir unsere Ängste über unser Vertrauen in ihn stellen, was zu Angst, Unsicherheit, Stress, einer Verschlechterung der Bindung und einem zunehmenden Mangel an Entscheidungsfähigkeit führt.

Eines der Dinge, die den Prozess, mehr und mehr Vertrauen in den Hund zu setzen, am meisten behindern, ist, dass wir uns mehr und mehr auf die Dinge konzentrieren, von denen wir glauben, dass er sie falsch macht oder dass er sich noch verbessern muss. Das ist etwas, was wir unbewusst tun, aber es ist wichtig, offen zu sein und zu verstehen, dass der Hund ein lebendiges Individuum ist, das ständig Entscheidungen trifft, nicht nur wenn sie unangenehme Folgen haben. Es ist sehr wichtig, dass wir aufhören, uns nur auf die Handlungen des Hundes zu konzentrieren, die für uns unangenehm oder lästig sind, und anfangen, die guten Entscheidungen zu schätzen, die er die übrige Zeit trifft.

Wenn wir in einer bestimmten Situation handeln müssen, reicht es oft aus, zwei oder drei Mal ruhig durchzuatmen, während wir die Situation aufmerksam beobachten, um zu erkennen, dass die Handlung, die uns so dringend und wichtig erschien, nicht mehr notwendig ist.

Wenn wir jedoch eingreifen müssen, müssen wir dies entschlossen, schnell und mit der ganzen Energie tun, die die Situation erfordert, nicht ein bisschen mehr und nicht ein bisschen weniger.

Nach und nach werden wir sehen, dass die Entscheidungen, die wir dem Hund überlassen, immer richtiger werden.

9. HILFE IN ANSPRUCH NEHMEN, WENN SIE VERREISEN

Wenn wir, aus welchen Gründen auch immer, eine Reise antreten müssen, stehen wir vor einer Frage, die viel Unsicherheit hervorruft: Was tun mit dem Hund?

Es eröffnen sich verschiedene Möglichkeiten, die wenig miteinander zu tun haben, wie z. B. den Hund bei jemandem zu lassen, der sich um ihn kümmert, ihn in eine Hundetagesstätte zu bringen oder, wenn wir das Glück haben, ihn zu einem Verwandten zu bringen.

Letzteres ist ratsam, wenn der oder die Verwandten sich aus Lust und Laune um den Hund kümmern und nicht aus Pflichtgefühl, was zu Problemen führen könnte.

Unsere Empfehlung ist, sich zu informieren, bevor der Bedarf entsteht. Nehmen Sie also Kontakt zu verschiedenen Hundetagesstätten und Hundesittern auf, auch wenn Sie sie nicht brauchen. Auf diese Weise können wir uns in aller Ruhe und ohne Druck zwischen verschiedenen Optionen entscheiden. Auf diese Weise können wir die Option wählen, die unserer Art der Beziehung zum Hund am besten entspricht.

Idealerweise sollten wir diese Entscheidungszeit nutzen, um die Option, mit der wir zufrieden sind, auszuprobieren, indem wir den Hund für ein Wochenende zurücklassen und seinen Zustand überprüfen, wenn wir zurückkommen. Es ist wichtig, dass wir uns mindestens zweimal am Tag Fotos und vor allem Videos von unserem Hund schicken lassen.

Auf diese Weise haben wir einen zuverlässigen Ort, an den wir uns wenden können, wenn wir ihn brauchen.

Abgesehen von diesen allgemeinen Einschätzungen empfehlen wir Ihnen, die Möglichkeit einer Tagesbetreuung zu Hause ernsthaft in Betracht zu ziehen. Indem wir den Hundesitter zum Haus des Hundes kommen lassen und nicht umgekehrt, ersparen wir dem Hund den Stress, sich an ein ihm unbekanntes Zuhause gewöhnen zu müssen, und die Anpassung an unsere Abwesenheit wird viel einfacher und schneller erfolgen.

Ein weiterer Punkt, der hervorzuheben ist, ist das Vertrauen in die geschulten Mitarbeiter, da diese wissen, wie man jede Situation, die auftreten kann, effizienter lösen kann.

10. ZUSAMMENFASSUNG

Das Ziel dieses Leitfadens ist es, eine klare und zusammenfassende Erklärung der Aspekte der Hundebegleitung zu geben, die notwendig sind, um unsere Beziehung zu Hunden auf Respekt, Einfühlungsvermögen und Verständnis zu gründen.

Es gibt zahlreiche Fälle, in denen gute Ergebnisse erzielt wurden und die diese Art des Verständnisses von Hundefreundschaft bestätigen. In den meisten Fällen entdecken die Menschen vom ersten Moment an, dass alles, was Hunde tun, einen verborgenen Grund hat und was der beste Weg ist, ihnen in jedem Moment zu helfen. Das Leben mit einem erwachsenen und verantwortungsvollen Hund zu teilen, den wir verstehen, bringt uns Freiheit und das Vergnügen, eine fließende Beziehung voller Authentizität und Komplizenschaft zu genießen.

Wenn dieser Paradigmenwechsel beim Hund erst einmal stattgefunden hat, passieren Dinge, wie zum Beispiel, dass ein kleiner Hund, der dreimal aus dem Fenster gesprungen war, als er allein gelassen wurde, sich entschied, auf dem Sofa zu bleiben und sich auszuruhen, wenn er nach der ersten Sitzung das Haus seines Hundeführers verlässt. Ein anderes Beispiel ist ein Hund, der als gefährliche Rasse galt und sich anderen Hunden in keiner Weise nähern konnte. Nach der vierten Sitzung, in der an Aspekten wie Bindung, Angst und Kommunikation gearbeitet wurde, begann er, Spaziergänge zu unternehmen, bei denen er mit immer mehr Hunden interagierte, mit größerer Unabhängigkeit und besseren Ergebnissen.

Beim Gassigang konnten wir die schnellsten und spektakulärsten Veränderungen beobachten, wie z. B. bei einem Hund, der nach einer Aufklärungsstunde und einem Wechsel der Gehwerkzeuge die Person, die mit ihm spazieren ging, zweimal zu Boden geworfen hat und nun entspannt und angenehm spazieren geht.

Schließlich ist es wichtig zu wissen, dass durch den Beginn der Behandlung des Hundes als solcher, durch das Verstehen und Respektieren seiner emotionalen Defizite und durch die Möglichkeit, ihm die Möglichkeit zu geben, sich zu entscheiden, sehr wahrscheinlich Probleme und Traumata, die er schon immer hatte, die aber in seinem Inneren blockiert waren, aufgedeckt werden. Wenn wir also mit einem Hund konfrontiert werden, der anfängt, Bedenken oder Verhaltensweisen zu zeigen, die er noch nie zuvor gezeigt hat, müssen wir keineswegs ängstlich sein, sondern verstehen, dass dies Teil des Prozesses ist.

All die Ängste oder Unsicherheiten, die der Hund hegt, ans Licht zu bringen, ist wichtig, um an ihnen arbeiten zu können, und es ist auch der erste Schritt, damit er in nicht allzu ferner Zukunft ein emotional und affektiv vorbildliches Individuum wird.

Ich hoffe, dass Ihnen die Lektüre dieser Zeilen Freude bereitet hat, dass Sie sich im Umgang mit Hunden sicherer fühlen und dass dieser Leitfaden die erste von vielen weiteren Lektüren ist, die Ihnen helfen werden, Zweifel auszuräumen, falsche Mythen über die Hundeeziehung zu widerlegen und zu lernen, mit Hunden mit Verständnis, Respekt und Demut umzugehen.

